

Beitrag Züri West/Aus dem Gemeinderat

Mai 2019

Goldener Mittelweg für Velowege

Für ein Miteinander auf Zürichs Strassen

Albert Leiser, Gemeinderat FDP, und Direktor Hauseigentümerverband Zürich

Wer einmal in Kopenhagen zu Besuch war, konnte sich am nahtlosen verkehrstechnischen Miteinander auf den Strassen erfreuen. Solcherart Städte ziehen links-grüne Parteien und die Velolobby immer wieder als Vorbildstädte heran, wenn es um die Forderung nach mehr Velowegen in der Stadt Zürich geht. Wiederum mit ihrer jüngsten Velorouten-Initiative fordern sie innert zehn Jahren ganze 50 Kilometer autofreier und zusammenhängender Veloschnellrouten, so dass aus Zürich "eine Velostadt werde" wie etwa das Beispiel Kopenhagen. Doch der Vergleich hinkt hinterher. Zürichs Topographie hat mit den historisch gewachsenen, grossflächigen Städten nur wenig Gemeinsamkeiten. Royale Stadtplanung, aus welcher breite Boulevards und mehrspurige Ringstrassen hervorgingen, lassen sich wahrlich nicht mit dem engmaschigen und erst noch hügeligen Strassennetz unserer kleinen Limmatstadt vergleichen. Zürich ist im Vergleich dazu ein Dorf. Etwas mehr Realitätssinn wäre angebracht.

Totalverbannung der Autos

Die radikale Velo-Initiative, wonach ganze Strassenzüge im Stadtgebiet fortan für den Autoverkehr gesperrt werden sollen, mutet einer Totalverbannung des Autos an und geht auch auf Kosten von Fussgängern und anderen Verkehrsteilnehmern, wie dem ÖV, das Kleingewerbe, die Ambulanz oder die Polizei. Sie alle sollen dem Velo den Vortritt lassen. Mit ihren Forderungen stellen sich die Initianten auch gegen den Kanton und sogar ihren eigenen linksgrünen Stadtrat. Der Kanton darf auf überregional wichtigen Verkehrsachsen keine Einschränkungen zulassen. Dies würde dem Anti-Stau-Artikel zuwiderlaufen, welcher mit 60 Prozent der Stimmen in der Zürcher Verfassung verankert wurde. In der jüngsten TED Umfrage von TeleZüri sprachen sich denn auch 92.5% der Befragten gegen die Velorouten-Initiative aus. Deutlicher können Zahlen nicht sprechen. Solcherart einseitige Forderungen werden von der Bevölkerung nicht goutiert.

Miteinander statt Gegeneinander

Es gilt nun mit gesundem Sachverstand einige weniger frequentierte Strassen zu prüfen, welche allenfalls zu Velorouten umfunktioniert werden können, ohne dass der Autoverkehr völlig zum Erliegen kommt. Ich denke dabei zum Beispiel an die Baslerstrasse, wo die Autos auf die Hohlstrasse oder Badenerstrasse ausweichen können. Statt radikale Massnahmen

zu propagieren, womit sich natürlich gut Wahlkampf machen lässt, setzen die bürgerlichen Kräfte in ihrer Verkehrspolitik auf ein kompromissvolles Miteinander statt Gegeneinander.

Jedem sein Gefährt

Es ist nichts einzuwenden, wenn sich links-grüne Kreise der *Velohoheit* verschrien haben. Aber der Dogmatismus ist störend. Jeder soll die Freiheit haben selber zu entscheiden, welches Verkehrsmittel er benutzen möchte. Aus Zürich eine Velostadt machen zu wollen, ist realitätsfern und diskriminiert andere Verkehrsteilnehmer. Zürich ist nun mal kein Königreich wie Amsterdam oder Kopenhagen. Daran glaubte einzig der stadtbekannte Künstler Pjotr Kraska rex, selbsternannter König von Zürich. Er war zum Beispiel, wie weitherum bekannt ist, begnadeter ÖV-Fahrer.